

mt omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG · NR. 2 · JAHRGANG 2000



PEPO BACH

Jugendweltmeister 2000 im Snowboard

Pepo Bach, Schüler der 6B-Klasse, seit zwei Jahren mit dem Lactat-Team auf ASA Austria Cups und der max. Euro Challenge unterwegs, gelang am 15. März bei der 7. ISF-

Junioren-Weltmeisterschaft in Les Menuires, Frankreich, der Durchbruch. Nach der Qualifikation noch auf Rang 2, steigerte er sich im K.-o.-Finale von Run zu Run und

besiegte in einem packenden Endkampf im Parallelslalom den Franzosen Mikael David in beiden Läufen: Triumph und Goldmedaille für Pepo Bach, Österreich!

PEPO BACH

Der Weg zum Erfolg

Platzierungen in der Saison 1999/2000 (ASA- bzw. ISF-Rennen; ASA = Austrian Snowboard Association, ISF = International Snowboard Federation)

- 1. Platz: Junioren-WM (Les Menuires) in der Jugendklasse im Parallel-GS (Giant Slalom)
- 2. Platz: Austria Cup (Lackenhof) im GS
- 2. Platz: Regio Cup (Hebalm) im GS
- 3. Platz: Niederösterreichische Meisterschaften (Lackenhof) im GS
- 3. Platz: Steirische Meisterschaften (Lammeralm) im GS
- 3. Platz: Austria Cup (Nauders) im GS
- 3. Platz: Regio Cup (Schleppe-Alm) im Duel (Parallel-GS)
- 6. Platz: Regio Cup (Nauders) im GS
- 7. Platz: Austria Cup (Petzen) im GS, Kärntner Jugendmeister im GS
- 8. Platz: Steirische Meisterschaften (Lammeralm) im Duel
- 8. Platz: Niederösterreichische Meisterschaften (Lackenhof) im Duel
- 8. Platz: Slowenische Meisterschaften (Rogla) im Duel, bester Jugendlicher Schulbereich:
- 1997: Schüler II männlich – Bezirksmeisterschaft 3. Platz
- 1998: Schüler II männlich – Bezirksmeisterschaft 1. Platz; Schüler II männlich – Landesmeisterschaft 8. Platz
- 1999: Jugend I männlich – Bezirksmeisterschaft 1. Platz
- 2000: Jugend I männlich – Bezirksmeisterschaft 1. Platz; Jugend I männlich – Landesmeisterschaft 1. Platz (Tagesbestzeit)

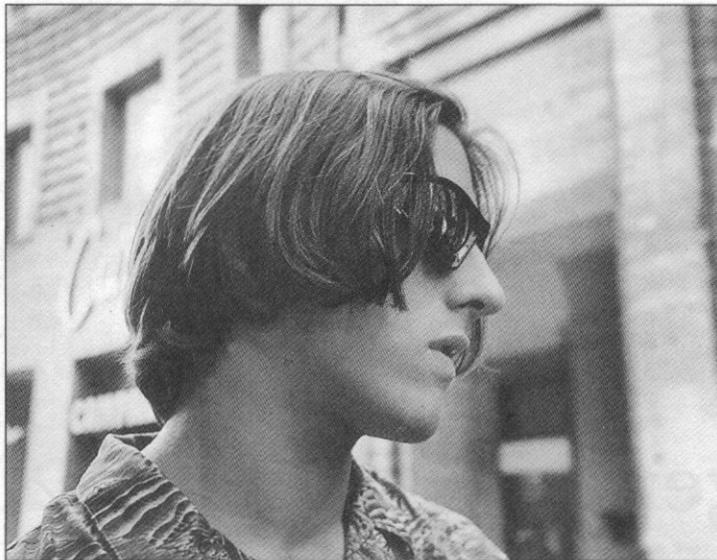
Die „Kleine Zeitung“ ernannte Pepo Bach am 29. März 2000 zum „Kärntner des Tages“:

„Goldjunge“ auf großem Fuß

Der Maria Saaler Pepo Bach (16) ist Weltmeister auf dem Snowboard

Da trittst du an zu deinem ersten großen internationalen Wettkampf und fährst als Weltmeister wieder nach Hause. Eigentlich unfassbar. Pepo Bach, 16, ist seit zwei Wochen Snowboard-Junioren-Weltmeister im Parallel-Riesentorlauf. Ort des Triumphes: Les Menuires, Frankreich. „Es hat schon eine Zeit lang gedauert, bis ich's realisiert hab.“ Pepo lächelt und sagt dann einmal gar nichts mehr. Stolz ist er, klar, aber von Hoch- oder Übermut keine Spur. Ein Naturbursch durch und durch, aufgewachsen im idyllischen Judendorf, Maria Saal. Unter fünf Pferden, mitten im Grünen, sogar ein Bach fließt durch das Bach'sche Anwesen. Dabei ist's das Weiße, Kalte, das ihn reizt. Und dieses kurze Brettl, auf dem man mit beiden Beinen draufsteht. Da geht's runter den Berg mit hundert Sachen, und dann zählt nichts mehr außer dem Gleichgewicht und der Zielgeraden.

Hochbegabt. Seit er acht ist, fährt Pepo Snowboard. Eigentlich nur so als



Hobby. Letztes Jahr stieß er zu einer Trainingsgruppe in Schladming, wo man sein herausragendes Talent bald erkannte. Ab September trainierte er fortan jedes Wochenende. Das hieß: Freitag früh um fünf Uhr losfahren, Training am Dachstein, Sonntag retour. Trotz versäumter Schulstunden – Pepo besucht die 6. Klasse des BG Tanzenberg – kann er mit einem Notendurchschnitt von 1,7 aufwarten. Apropos Zahlen: 1,9 Meter ist der Bursche groß – für einen Snowboarder

„eher ein Nachteil“. Snowboard-Schuhgröße 48 ist problematischer. In ganz Europa wurden nur zehn Paar Schuhe dieser Dimension ausgeliefert. Als ihm in der Mitte der Saison die Schale brach, machte sich die ganze Familie auf fröhliche Schuh-Suche und wurde schließlich in Niederösterreich (!) fündig. Ja, die liebe Familie: Der Sport des Filius geht ganz schön ins Geld, Opa ist derzeit Hauptsponsor. Alleine in dieser Saison mussten bereits über 100.000 Schilling an Spesen berappt werden, aber für den hochtalentierten Stammhalter öffnet man schließlich gern das Börstel.

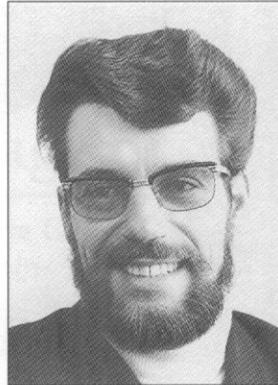
Konsequent. Eine wichtige Zahl: 2006. Pepo ist eigenwillig (Krebs, Aszendent Skorpion!): Olympiasieger möchte er werden, Weltmeister in der Allgemeinklasse auch. Nach der Matura vielleicht zwei Jahre Snowboard-Profi.

Vorerst aber wird weitergefeiert. Überm Eingang hängt ein Transparent: „Judendorf grüßt seinen Weltmeister“. Und es tut gut daran: Schließlich ist es sein erster! *Isabella Straub*

Spiritual Pater Siegfried Lackner 25 Jahre Priester

Zum Jubiläum:

Siegfried Lackner, dem jungen Herrn Ingenieur, gefiel eines Tages die Technik nicht mehr. Er spürte, es muss da was anderes geben, wozu er bestimmt ist mit seinem Leben. Er folgte seinem inneren Ruf und entschied sich für den Priesterberuf. Als Mitglied von den Steyler Missionaren galt es vieles rund um die Welt zu erfahren, Gott und den Menschen zu dienen immerdar, ob er in Indien, London oder sonst wo war. Dann wieder nach Österreich zurückgekommen, hat er seine Aufgaben wahrgenommen im Kloster St. Gabriel in Mödling bei Wien, gar manches Jahr wirkte er dort drin. Die Jugendarbeit ist auch sein Revier, früher woanders und jetzt bei uns hier. Egal waren ihm die Seelen nie, drum ließ er sich für Gestalttherapie ausbilden, um den Menschen beizustehen und zu helfen, den richtigen Weg zu gehen. Um Beziehungen durch Höhen und Tiefen zu begleiten, gilt es Paare in Marriage Encounter anzuleiten. Da Gott noch manches mit ihm plante, er ihn daraufhin nach Tanzenberg sandte. Denn nach vielen Jahren wieder in Klagenfurt zugegen, war er gekommen, um seine Mutter zu pflegen. Und zum Segen der Männer und auch der Frauen



Ein Rückblick auf die Arbeit von 25 Jahren, die vom Gelingen seines Bemühens gekennzeichnet waren.

ist er dabei, jetzt ein Männerzentrum zu bauen. Er bohrt, sägt, hämmert, kann nicht ruhn, mit Ordensbrüdern will er einst hier Gutes tun. Dazu Dompfarre, Feldkirchen, im Einsatz überall, Katholische Aktion, wann schläft er einmal? Durch Hoch und Tief guten Mutes, nie die Hoffnung aufgeben, er zeigt uns, was es heißt, im Vertrauen zu leben. Denn was immer geschieht, Lachen und Herzlichkeit und ein gutes Wort hat er für jeden bereit. Mit froher Offenheit packt er alles an, es gibt nichts, was ihn erschrecken kann. Er nimmt die Menschen, wie sie sind, auch wenn er mit ihnen ganz von vorne beginnt. Er schafft es, immer ehrlich die Meinung zu sagen, und niemand wird es ihm je nachtragen. Der Herr hat ihn zu uns geschickt, damit wir sehen, wie Beziehung glückt. Alles in allem: Er ist ein Mann, der zeigt, wie Gottes Liebe wirken kann.

Mag. Gerda Gstättnner

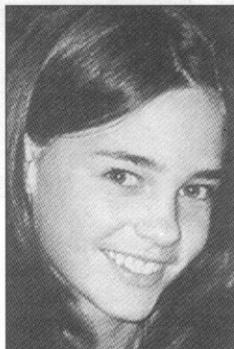
Abschied von Julia Stichhaller

Am 27. Jänner 2000 wurde Julia Stichhaller, Schülerin der 3C-Klasse, Opfer eines tragischen Verkehrsunfalles. Worte des Abschieds formulierte Klassenvorstand Mag. Hans Omann.

Als Klassenvorstand, der Julia zweieinhalb Jahre in der Klasse haben durfte, möchte ich ein paar Dinge über sie noch einmal aussprechen, die alle wissen, die sie gekannt haben:

Julia war ein Wirbelwind und ein Strahlmädchen. Ich sehe sie noch gut vor mir, wie sie mich mit ihren großen Augen anstrahlte und mit einem leicht verschmitzten Lächeln in den Mundwinkeln ihre Wünsche durchsetzte. Man hatte keine Chance, ihr zu widerstehen, selbst wenn man es wollte.

Diese Eigenschaft dürften ihre Mitschüler recht schnell erkannt haben, wählten sie Julia doch schon nach einigen gemeinsamen Tagen in der ersten



eine ganze Traube von Mitschülerinnen befand. Sie zog andere an und wurde für sie häufig zum Sprachrohr.

Julia war eine gute Schülerin, auch wenn ihr Latein und Englisch manchmal etwas Sorge machten. Aber durch ihren großen Fleiß und Einsatz hätte sie wieder ein gutes Zeugnis bekommen.

Es ist mir wichtig zu betonen, dass was ich jetzt sage, frei von jeder sonst bei solchen Anlässen manchmal üblichen Schönfärberei ist: Julia war für die Klasse, für mich als ihren Lehrer und ich denke auch für alle Kollegen ein Geschenk, das uns oft aufheiterte und schmunzeln ließ – eine Schülerin zum

Klasse zu ihrer Klassensprecherin. Hätte sie diese Aufgabe nicht selbst abgeben wollen, sie wäre es wohl geblieben.

Julia war in der Klasse immer ein Kristallisationspunkt, um den herum sich oft

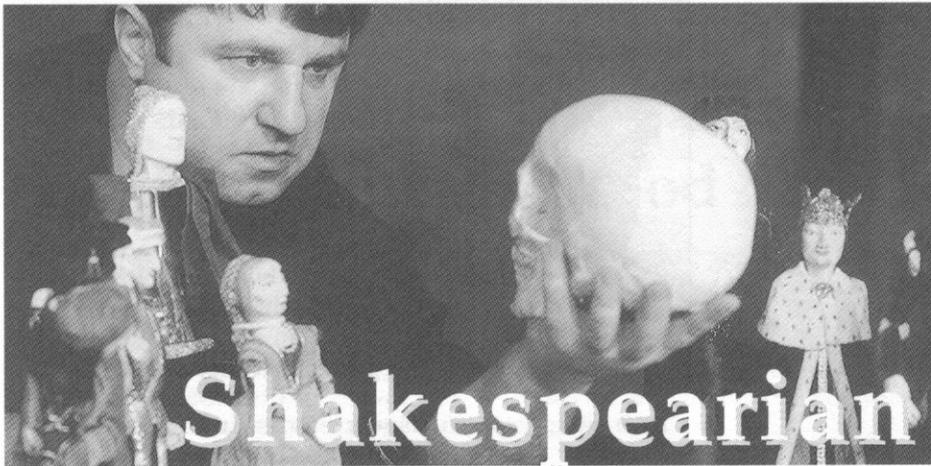
Gernhaben.

Wenn ich auch ihr Religionslehrer war, dann darf ich vielleicht auch noch Folgendes sagen:

Wir finden alle zusammen keinen Sinn in dem, was geschehen ist. So viele Fragen, so viele Warum bleiben unbeantwortet. Und Sie dürfen mir glauben, auch ich frage mich: Gott, warum konnte nicht irgendeine Kleinigkeit anders laufen, und alles wäre ausgeblieben? Es ist einfach unfassbar, es gibt keine Begründung und keine Antwort.

Ich kann Sie nur bitten, lassen Sie den Glauben an ein Wiedersehen jetzt trotzdem nicht fallen, den Glauben an einen guten Gott, bei dem Julia jetzt glücklich und ganz geborgen ist und der auch den Schmerz der Eltern irgendwann heilen wird, auch wenn wir es mit Vernunft nicht begründen können.

Ich möchte mit einem Wunsch schließen, den mir ein Priester und Freund zum Tod meiner Eltern schrieb und der mir damals wie heute geholfen hat: Ein irdisches Band ist zerrissen, aber es ist im Himmel auf eine neue, ewige und unzerreißbare Weise neu geknüpft worden.



Gastspiel des schwedischen Nationaltheaters Riksteatern – Tyst Teatern am 14. April in Tanzenberg über Vermittlung von ARBOS Gesellschaft für Musik und Theater Kärnten

Shakespeareian Hit Parade

Das schwedische Nationaltheater Riksteatern hat in seiner Organisation als eigenständiges professionelles Theater das schwedische Gehörlosentheater Tyst Teatern.

In Kärnten präsentiert das Tyst Teatern die Produktion „Shakespeareian Hit Parade“ in der Inszenierung des künstlerischen Leiters Tom Fjordefalk mit dem gehörlosen Schauspieler Jianu Iancu. Die berühmtesten Monologe aus den Dramen von Shakespeare (unter anderem aus „Richard III.“,

„Hamlet“, „Romeo und Julia“) sind zu einem Theaterstück zusammengefasst. Es ist eine ganz neue Ebene, Shakespeare in der Gebärdensprache der Gehörlosen zu erleben.

„Jianu Iancu ist ein hervorragender Schauspieler. Mit seinem Körper ist er in der Lage, sowohl Grausamkeiten als auch Liebesszenen exzellent darzustellen. So kommt er als Richard III. hinkend daher, derart grausam, dass ihn wirklich niemand mag. Die Balkonszene aus ‚Romeo und Julia‘ spielt er

mit grenzenlosen Emotionen. Tom Fjordefalk inszeniert in der Gebärdensprache der Gehörlosen. Aber die Inszenierung ist auch für jene im Publikum verständlich, die die Gebärdensprache nicht können.“ (Ausschnitt aus der Kritik der großen schwedischen Tageszeitung „Dagens Nyheter“)

Das Tyst Teatern wurde 1997 zum Theater des Jahres in Schweden gewählt.

Mag. Herbert Gantschacher

TV-Spot zur Schulpartnerschaft

In einem Kooperationsprojekt zwischen dem Zentrum für Schulentwicklung und dem Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften der Universität Klagenfurt wurde die 4A-Klasse unserer Schule mit Klassenvorstand Mag. Ingeborg Wiener zur Mitarbeit an der Produktion des Fernsehspots „Elternsprechtag“ eingeladen. Die Kontakte hatte Mag. Wiener im Rahmen ihres Engagements im Klagenfurter-Ensemble-Theater geknüpft.

Der Kurzfilm wurde in größerem Rahmen am 6. Dezember 1999 am Pädagogischen Institut Klagenfurt der Öffentlichkeit vorgestellt, die Schüler und Schülerinnen der 4A-Klasse samt Eltern waren dazu eingeladen.

Den Inhalt umreißt am besten das der Kassette beigegebene Exposé:

„Die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrpersonen und SchülerInnen ist manchmal schwierig und oft von Ängsten begleitet. Mit unserem ‚Elternsprechtag‘ wollen wir hier anknüpfen und zu Dialog und Kooperation ermutigen. Die Beteiligten gehen bei ihrer Kommunikation oft von Klischees und

Vorurteilen aus, die sie sich über die anderen zurechtgelegt haben. Diese ‚Typen-Karikaturen‘ sind Ausgangspunkt für unseren Sport. Auf witzige, aber nicht bloßstellende Weise sollen diese Klischeefiguren einander in klassischen Situationen im Schulalltag begegnen.

Der Pilotspot beginnt am Elternsprechtag und thematisiert Gefühle, Ängste sowie typische Kommunikationsrituale. Die Klischeetypen begegnen einander – ihre Gefühle des Schulalltags werden durch die Flash-Szenen herausgearbeitet. Schwarz/weiß wird als Metapher für die Unsicherheit der Figuren verwendet – für autoritäre Beziehung, Distanz, Konflikte, Ängste ...

Die Schlusszene zeigt eine neue Perspektive. Die Partner gehen aufeinander zu und gewinnen – filmtechnisch – Farbe.

Ob die Begegnung glückt, bleibt im Spot offen. Eine Provokation zum Dialog. Die grundlegende Idee unseres ‚Pi-



Schule – der ganz normale Wahnsinn

lotsports‘ könnte als Spot-Serie ‚Gemeinsam geht’s besser‘ mit weiteren typischen Kommunikationssituationen fortgesetzt werden. Insbesondere die gemeinsame Arbeit der Schulpartner am Schulprogramm, an Qualitätsprojekten, an Autonomieprojekten und an den alltäglichen Entscheidungen im Schulgemeinschaftsausschuss oder Schulforum soll durch weitere Spots angeregt werden.“

Der Spot wird in drei verschiedenen Längen angeboten und ist in Form einer Videokassette für den Einsatz in Schulen und gegebenenfalls auch als Impulsgeber durch die Unterrichtsbehörden gedacht.

Mag. Ingeborg Wiener und der gesamten 4A-Klasse sei für den Einsatz und das Engagement herzlich gedankt.

Mag. Helmut Graf

Christus Medicus – Heilende Begegnungen

Unter dem Titel „Christus Medicus – Heilende Begegnungen“ haben die Interessengemeinschaft der Geistlichen Krankenanstalten in Kärnten, der Kärntner Caritasverband und das Katholische Bildungswerk eine Veranstaltungsreihe im Diözesanhaus Klagenfurt organisiert. Begleitend erging der Aufruf an die Schulen, sich zu diesem Thema Gedanken zu machen. Dieser Ruf erreichte auch unsere Schule.

Und so arbeiteten die Schüler der 4A-Klasse in den vergangenen Monaten an dem von ihnen gewählten Thema „Sucht und Therapie“.

Während sie im Deutschunterricht zahlreiche einschlägige Bücher lasen, erfuhren sie in den Biologiestunden alles Wissenswerte über Zusammensetzung und Wirkung von Drogen.

In den Religionsstunden begaben sie sich auf die Suche nach Belegstellen in der Bibel, die die heilende Wirkung durch die Begegnung zum Inhalt haben.

Mit diesem Wissen gestärkt, gingen die Schüler daran, das Thema in verschiedene poetische Formen zu bringen. Aus der Beschäftigung mit diesen Texten ergab sich letztlich in den Ethikstunden eine gelungene Dramatisierung. Diese konnten wir am 11. Mai im Diözesanhaus in Klagenfurt zur Ausstellungseröffnung präsentieren.

Wie bei öffentlichen Auftritten üblich, waren wir alle nervös und aufgeregt, doch die Schüler boten eine absolut konzentrierte und perfekte Vorstellung. Meinen Glückwunsch an die 4A-Klasse!

KV Mag. Ingeborg Wiener

Berufsorientierung in den 4. Klassen

Im Laufe der 4. Klasse werden wir in verschiedenen Fächern mit unterschiedlichen Berufen konfrontiert. Diese Berufsorientierung soll uns einen eventuellen Berufseinstieg nach Abschluss der Pflichtschuljahre erleichtern.

Am 23. Februar besuchte uns im Gegenstand Biologie und Umweltkunde (Prof. OStR. Mag. Kohlenbrein) der Förster Ing. Anton Fieger. Er brachte uns in leicht verständlicher Weise den Beruf eines Försters und Jägers nahe.

Mit Begeisterung schilderte er, welche vielfältigen Aufgaben ein Jäger zu erfüllen hat, und erzählte uns viel Wissenswertes über verschiedene Wildtierarten. Dias, von Ing. Fieger selbst „geschossen“, machten seine Worte anschaulich und lebendig. Ich glaube, dass wir nun ein ganz anderes, neues Bild dieses Berufes gewonnen haben, und danke unserem Biologieprofessor für die Vermittlung dieses interessanten Gastes.

Clemens Dürschmid, 4B-Klasse



Ing. Fieger bringt den Wald in die Schule

Martial, gesellschaftskritischer Verfasser von satirischen Epigrammen in Rom im ersten nachchristlichen Jahrhundert, richtet an seinen Freund und Namensvetter folgende Zeilen:

*Vitam quae faciant beatiorem,
iucundissime Martialis, haec sunt:
Res non parva labore, sed relictis;
non ingratus ager, focus perennis,
lis numquam, toga rara, mens quieta,
vires ingenuae, salubre corpus;
prudens simplicitas, pares amici;
convictus facilis, sine arte mensa;
nox non ebria, sed soluta curis;
non tristis torus et tamen pudicus;
somnia, qui faciat breves tenebras;
quod sis, esse velis nihilque malis;
summum nec metuas diem nec optes.*

**Sein
zu wollen,
was man
ist ...**

*Die Dinge, die das Leben glücklicher machen,
mein liebster Martial, sind folgende:
Besitz, nicht durch Arbeit erworben,
sondern ererbt;
ein ertragreicher Acker, ein dauerhaftes Herdfeuer;
niemals Prozesse, selten in der Toga,
ein ruhiger Geist;
urwüchsige Kräfte, ein gesunder Körper;
kluge Schlichtheit, gleichwertige Freunde;
freundlicher Umgang, ein Tisch ohne Raffinesse;
eine Nacht ohne Rausch, aber frei von Sorgen;
ein Bett, das nicht fade ist, aber doch ehrbar;
Schlaf, der die Dunkelheit kurz macht;
sein zu wollen, was man ist, und nicht mehr;
den letzten Tag weder zu fürchten noch herbeizuwünschen.*

(Übersetzung Ulrich Gößwein)

Schikurs der 5A-Klasse am „Katschi“

Am 23. Jänner war es endlich wieder so weit. Wir durften auf Schikurs fahren!

Nachdem in mühevoller Arbeit endlich alle Koffer, Taschen, Ski und Snowboards im Bus verstaut worden waren, ging es los. In Spittal an der Drau legten wir einen Zwischenstopp ein, um unseren früheren Regens und Religionsprofessor Dr. Engelbert Guggenberger in seiner neuen Heimat zu besuchen. Wir glauben, dass nach dieser Sonntagsmesse nun ganz Spittal weiß, wo Tanzenberg liegt und dass es dort ein Gymnasium gibt.

Nachdem uns im Katschtalerhof in Rennweg, unserer Heimstatt für die Schikurswoche, die Zimmerschlüssel ausgehändigt worden waren, war gerade noch Zeit für ein kurzes Mittagessen, dann konnten wir uns in unsere flotten Ski- und Snowboardanzüge werfen, und der Bus brachte uns, die wir voll Enthusiasmus und Tatendrang auf die erste Bekanntschaft mit dem Katschbergschnee warteten, auf die Passhöhe.

Zum Glück hielt das Wetter die ganze Woche über an (nur war es leider zeit-



Bernd Aichwalders legendäre Jause zieht auch Lehrer an

weise sehr stürmisch und eisig kalt), aber kein Wunder, bei unserem Besuch musste einfach die Sonne scheinen. Voll Stolz dürfen wir auch verkünden, dass unser Schikurs einer der wenigen war, an dem es keine Verletzungen gab. Schade, dass ein Mitschüler wegen Grippe vorzeitig nach Hause fahren musste.

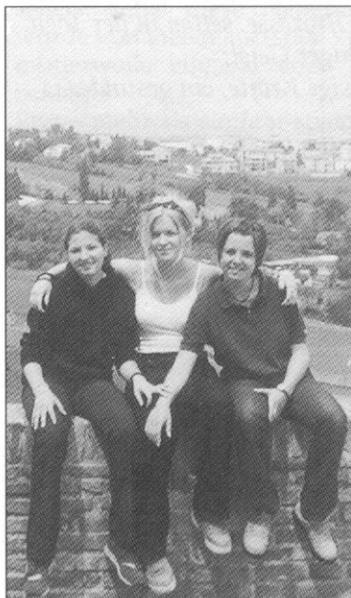
Am berühmt-berüchtigten Abschlussabend wurde dann der Startschuss für unsere „Olympischen Hüttenspiele“ gegeben. Dazu war es erst einmal notwendig, Ländernamen zu erfinden, wie Wieselburger, Zipfer, Woodstock, Schornistan und Harrrrrr.

Selbstverständlich durften auch Nationalhymnen und Fahnen nicht fehlen. Unser IOC-Präsident Patrick hielt eine bei solchen Anlässen übliche Rede, die mit stürmischem Applaus bedacht wurde. Die Anstrengungen, die im Rahmen dieser „Olympischen Hüttenspiele“ von den Teilnehmern abverlangt wurden, hielten sich in Grenzen. Nach dem großen Finale stand schließlich der Sieger fest, doch wir glauben, dass es keine Verlierer, sondern nur Gewinner gab.

Alles in allem dürfen wir feststellen, dass dies einer der schönsten und lustigsten Schikurse seit langem war. Ein ganz großes Dankeschön an unsere Professoren (Prof. Elpelt, Prof. Sagmeister, Prof. Grollitsch und an unseren Klassenvorstand Prof. Hirschberger), denen dieser Schikurs sichtlich auch große Freude bereitet hat. An der Stimmung während der Heimfahrt war zu erkennen, dass die meisten doch traurig darüber waren, dass dies unser letzter Schikurs war. (Oder war es vielleicht gar der Abschlussabend?)

Susanne Ruhdorfer,
Felicitas Schorn

Intensivsprachwoche der 6. Klassen in Italien



La primavera:
Stefanie Tschopp, Caroline Wohlfahrt, Romana Rauter

Die Region Marken gefiel uns sehr, wir waren auch in Fano am Meer.

Von morgens bis abends durchgehendes Programm, deshalb sahen wir uns jede Menge an.

Das Essen hat uns meist gut geschmeckt, wir haben auch neue Köstlichkeiten entdeckt.

Wir haben schnell Freunde gefunden und waren abends immer zusammen in lustigen Runden.

Die Gastfamilien haben uns freundlich aufgenommen, vielleicht werden einige wiederkommen.

Die Schule für Ausländer hieß „Mons Avium“, leider kamen auch wir nicht drum herum.

In Italien erweiterten wir unser Wissen und möchten diese Woche keinesfalls missen.

Frau Mag. Hammerschmied und Frau Mag. Supanz haben uns begleitet in diesen Tagen, und dafür wollen wir recht herzlich danke sagen!

MARCHEN
PROGRAMM
ESSEN
FREUNDE
GASTFAMILIEN
MONS AVIUM
ITALIEN
PROFESSOREN



Papstbesuch in Italia in
Miniatura: Alois Petutschnig,
Stefanie Tschopp, Elisabeth
Granig, Lukas Feldkirchner

Romana Rauter, 6B-Klasse

Einkehrtage der besonderen Art für die 6A- und 6B-Klasse im Kloster St. Lambrecht, Steiermark „Ora et labora, aber beten und arbeiten ist nicht alles!“

Am 12. April konnten wir, empfangen von Frater Gerwig, gleich zu Beginn unseres Aufenthalts feststellen, dass in den Benediktinerklöstern nach dem Grundsatz „Ora et labora“ nicht nur gebetet und gearbeitet, sondern speziell die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit aller Patres als auch der Besucher gefördert wird.

Herzlich begrüßt, ein wenig ermüdet, dennoch interessiert, matt durch die lange Fahrt, durch die Größe der uns zugewiesenen Quartiere befremdet und auch leicht getroffen, bezogen wir unsere Schlaflager.

Unterstützt durch Prof. Quendler, geführt von Frater Gerwig, erkundeten wir das anno 1076 durch Graf Marquard von Eppenstein gegründete Stift St. Lambrecht, den Stolz der Murauer, näher liegend bei Neumarkt – Gott vergeb's.

Nicht weniger interessant und beeindruckend wurden uns die gotische Stiftskirche, die Peterskirche und deren spätgotische Altäre sowie Tafelbilder und Skulpturen, aus der Blütezeit des Klosters stammend, präsentiert.

„Niemals je ein Kloster war, ohne eine Klosterbar“: Hier „kommunizierten“ wir beim gemütlichen „Z'sammensitzen“ ausgiebig und hingebungsvoll bis zu später Abendstund.

6 Uhr morgens, wenn die Mönche einander zur morgendlichen Meditation bei Vigil und Laudes treffen, beginnt ihr Tageswerk, findet durch die Mittagshore seinen Zenit und durch die abendliche Vesper sowie die den Tag abschließende Komplet die Erfüllung. In sich gekehrt empfangen sie den nächsten Tag.

Zumindest einigen von uns war es trotz vorabendlicher Aktivitäten vergönnt, am Kraft bringenden Morgenbetet der Mönche teilzuhaben.

Später erwachende Vortagssünder stießen erst beim Frühstück zu den beispielgebenden Schülern und Professoren, welche an jenem Tag zu christlicher Zeit die Muße gefunden hatten, ins Gebet vertieft, auf das Frühstück wartend, zu meditieren.

Mittlerweile vollzählig, diskutierten wir über die Thematik des Einkehrtages hinaus mit Pater Stefan über Gott und die Welt, die Aufgaben und die Berufung von Menschen für Menschen, von Patres für Patres und für uns als Besucher über die von Besuchern.



Klosterführung mit Frater Gerwig

Dafür danken wir den Organisatoren Prof. Quendler und Prof. Kickmaier; den Patres gebührt Dank für die Eindrücke, die uns in unsere Zukunft forttragen.

Auch wenn es für viele von uns unvorstellbar ist, in einem so riesigen und „kalten“ Gebäude, das unpersönlich wirkt, zu leben, so haben wir sicherlich nach den Gesprächen mit den Mönchen mehr Verständnis für Menschen, die sich für ein Leben mit Gott entschieden haben.

Gemeinsam Erlebtes verbindet – und so ist auch unsere Gemeinschaft, die Beziehung miteinander wieder gewachsen, was auch ein Ziel dieser Einkehrtage war. Natürlich haben wir – ganz nebenbei – unser Wissen über fast alle Epochen der Kunstgeschichte beträchtlich erweitert.

Mark Joainig, 6A-, und
Romana Rauter, 6B-Klasse

Mythen, Museen & Tavernen – Hellas 2000

Die Griechisch-Gruppe unserer 6A-Klasse und die der 7A-Klasse des Europagymnasiums Klagenfurt haben Griechenland im Allgemeinen und die besuchten Stätten im Speziellen durch eine nicht zur Routine, sondern zur Profession gewordene, nicht touristische, sondern lebensnahe und herzliche Führung lieb gewonnen.

Unserem Ehrgeiz und nicht zuletzt unserer guten Konstitution ist es zu verdanken, dass es uns gelang, innerhalb von zehn Tagen Tausende Jahre griechische Kultur im Zeitraffer mitzuerleben.

Um 7 Uhr morgens unter dem Motto „Carpe diem“ begannen wir täglich unser Tagewerk. Und wahrlich, wir „nutzten den Tag“: Fachkundig geführt durch Prof. Graf und unsere Reiseleiterin Frau Nora, welche sich an Wissen ergänzten, zeitweise ja beinahe duellierten, erkundeten wir antike Stätten, Klöster und Museen und „krönten“ unsere Tagesausflüge mit unseren brillanten Schülerreferaten.

In fremden Landen ungeahnter Kräfte mächtig, erlag niemand von uns während der Anreise zu den Kultstätten im Bus dem Schlafe, vielmehr verarbeiteten wir nur die mannigfaltigen Impressionen mit geschlossenen Augen. Durch die glückliche Fügung unseres Reiseterrains vom 28. April bis zum 7. Mai war es erstmals in

unserem Leben möglich, zweimal im Jahr Ostern zu feiern, nämlich die römisch-katholischen zu Hause und die christlich-orthodoxen Ostern eine Woche später.

Auch zu Wasser unterwegs, beschifften wir die Ägäis, besuchten die Inseln Ägina und Hydra, wanderten auf den Pfaden der Götter und Propheten, überquerten den Kanal von Korinth, gebaut am Ende des 19. Jahrhunderts, flanieren durch die Straßen von Athen und erlebten Griechenland von der Antike bis zur Neuzeit.

„Carpe noctem“ – und wir wussten auch die Nacht zu nützen, indem wir die Nacht zum Tage machten, um uns so manchem exzessiven Symposium hinzugeben.

Keineswegs vernachlässigt wurden die kulinarischen Genüsse Griechenlands, und so wussten unsere Professoren uns vor „Touristenfutter“ zu verschonen. In urigen Tavernen genossen wir hingebungsvoll heimische Spezialitäten sowie griechischen Wein. Wir bedanken uns bei unseren Eltern, die uns diese Reise ermöglichten, und auch bei unseren Professoren Mag. Schönthaler, Dr. Riegler und OStR. Mag. Graf für ihre Betreuung und freundschaftliche Begleitung mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“.

Mark Joainig, 6A-Klasse

MATURATHEATER 2000

Cowboys, Gangster, Colts und leichte Mädchen

Noch nie war Tradition so innovativ



Erst High noon und dann Honeymoon: Alexandra Grimschitz, Robert Koman

Blicken wir zurück auf den 19. Jänner 1999. Die damalige 8A-Klasse des BG Tanzenberg feierte mit ihrem „Maturakabarett“ Premiere. „Das hat's ja noch nie gegeben!“, erkannten die Zuschauer ganz richtig. Kein dreieinviertelstündiger Bauernschwank, kein reicher Sepp von der Alm, der die Vroni heiraten will, aber nicht darf, weil der Vater von der Vroni, der Wute-Bauer, lieber den Tschumpe Anton als Schwiegersohn hätt', sondern eine Aneinanderreihung von mehreren kurzen Sketches. Den meisten Zuschauern gefiel diese Neuerung, doch wurde von vielen auch der Verlust der mittlerweile eingefahrenen Tradition beklagt.

Etwas mehr als ein Jahr später präsentierten die Nachfolger der oben erwähnten Klasse ihrerseits ihr Maturatheater: Schon in der Planungsphase besann man sich auf den Leitspruch „Back to the roots“, man wollte dem Publikum wieder etwas Traditionelles bieten, aber gleichzeitig sollte das erste Maturatheater des neuen Jahrtausends auch ganz anders werden, als es in den Jahren zuvor der Fall war.

Die Idee, das Theaterstück im Western-Genre anzusiedeln, brachte schlussendlich den angestrebten Kompromiss.

Am Abend des 4. Februar 2000 war es endlich so weit: Der Festsaal des Marianums Tanzenberg platzte aus allen Nähten, und gespannt warteten Mutti, Vati, Oma und Opa, aber auch unzäh-

lige Tanzenberger (Ex-)Schüler darauf, dass das „Duell der Desperados“ begann.

Bevor sich jedoch der Vorhang für die Schauspieler hob, bekam das Publikum einen circa 30-minütigen Film vorgeführt, der die gesamte Klassenbesetzung und ihre großen und kleinen Probleme in ironischer Weise darstellte.

Dann begann endlich das unter der Regie von Hannelore Götzhaber zur künstlerischen Vollendung gereifte Westernstück um Gold, Rache, Stolz und Ehre und um ein wenig Liebe.

In der Pause zeigte sich dann, dass selbst das reichhaltige Buffet vom Wildwest-Stil nicht ganz unbeeinflusst geblieben war. Original zubereitete mexikanische Tortillas fanden reißenden Absatz, doch auch weniger wagemutige Naturen (Vorsicht, die Dips waren nur für besonders harte Kerle) mussten keinesfalls Hunger leiden. Unmengen an Kuchen und belegten Brötchen bescherten so manche Gaumenfreude. Auch hier verstand es die 8A wieder hervorragend, Innovatives und Traditionelles zu verbinden. Weiters standen auch noch die Bar, an der es ein eigenes Desperado-Bräu gab,

und die Maturazeitung „Western News“ unter dem Wildwest-Motto.

Im weiteren Verlauf des Abends wurde das Stück nochmals unterbrochen, und zwar um je ein Bild der Künstler Christian Setz, Heinz Möseneder und Bernd Svetnik zu versteigern.

Am Ende des Westernspektakels stand mehr oder weniger ein Happy End, und die Schauspieler ernteten minutenlangen Applaus für ihre großartigen, beherzten Darbietungen.

In den Hauptrollen konnte man Robert Koman als Clint „Harry“ Eastwood, Andreas „Eas“ Maringer als Estevez und Max Pickl als Red Butler bewundern. Doch auch alle anderen Mimen, einige standen erstmals auf der Bühne, zeigten ausgezeichnete Leistungen und hatten so manchen Lacher auf ihrer Seite.

Für die stimmungsvolle musikalische Untermalung der Aufführung sorgten die Gitarristen Stefan Primig und Andrej Zwitter.

Das Publikum war am Ende begeistert, denn es bekam ein abwechslungsreiches, dynamisches Maturatheater geboten, das etliche Überraschungen bereithielt.

Die folgenden Maturaklassen werden es sehr schwer haben, diesen (unseren) Erfolg zu toppen, denn die Messlatte liegt wahrlich sehr hoch. Trotzdem wünschen wir allen gutes Gelingen!

Die 8A 1999/2000
(die erste Maturaklasse
in diesem Jahrtausend),
Max Pickl



Clint Eastwood und Estevez Auge um Auge: Robert Koman, Andreas Maringer

Entnommen aus

ACADEMIA 3/99, Zeitschrift für Politik, Wissenschaft, Religion, Kultur

Gedanken zur Lage des Gehörs

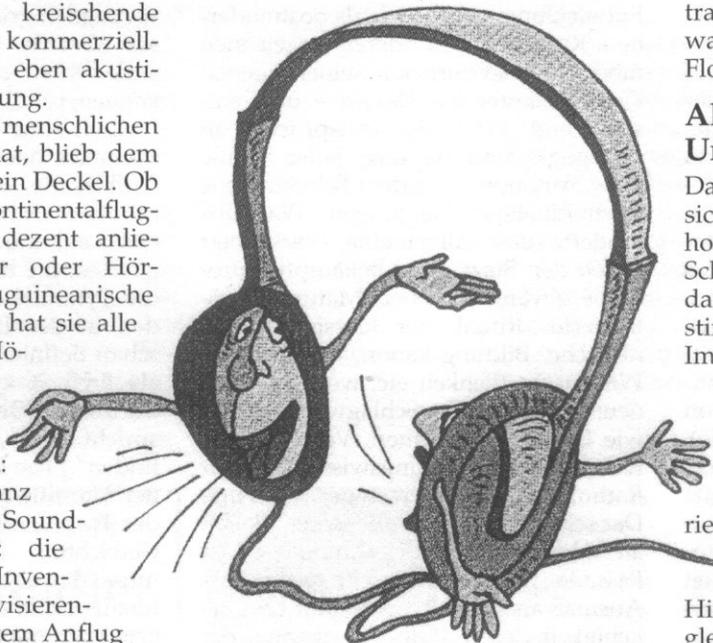
Wir alle lieben das genauso innig wie das völlig unabsichtliche Quietschen von breitbereiften Großstadtcowboys in ihren High-End-Verstärker-bestückten 240-PS-Fludern, das durchdringend-jämmerliche Gepiepse von Ludwig van Beethovens Albumblatt für Elise als Handyrufsignal, das betuliche Auffaulen hochsensibler Alarmanlagen von hochpolierten Luxuskarossen, die es einen ganzen Bezirk wissen lassen, wenn eine Obstfliege ihre Notdurft auf dem verchromten Außenspiegel verrichtet hat, kreischende Kreide auf Schultafeln, kommerziell-volkstümliche Musik ... eben akustische Umweltverschmutzung.

Was die Evolution dem menschlichen Auge gnädig beschert hat, blieb dem Ohr – bislang – versagt: ein Deckel. Ob Segelohren von interkontinentalflugtauglicher Spannweite, dezent anliegende Kompaktlauscher oder Hörmuscheln wie eine neuguineanische Riesenkauri – die Natur hat sie alle zu lebenslänglichen Hörern verurteilt. Sogar nachts – oder wann immer man sich sonst gerne aufs Ohr legt (sprich: schläft) – hören wir. Ganz oben auf der nächtlichen Sound-Hitliste Sommer 1999: die drei- bis vierstimmigen Inventionen kollektiv improvisierender Gelsen in blutrünstigem Anflug – ein eindringlicher Klang, der früher oder später unter die Haut geht. Dabei liegt das bewusste Hören von Naturklängen eigentlich im Trend. Plattenhandlungen sind voll von Aufnahmen von Meeresrauschen, Delphingesängen oder sonstigen mit dem unglückseligen Esoterik-Etikett versehenen meditationstauglichen Naturklängen. Die Sensibleren unter uns haben es immer schon gewusst: Die psychedelischen Spatzen im Park nebenan pfeifen womöglich bewusstseinsweiternde Botschaften von den Dächern.

„Hörizont“ erweitern

Ungleich ernstere Absichten verfolgt das wichtige Wiener Klangtheater Ganz Ohr im Funkhaus, wenn es eine Karajan-Aufnahme der Quattro Stagioni von Antonio Vivaldi subtil mit Geräuschen der jeweiligen Jahreszeit – zur Erinnerung: deren gab es dazumal

Ein paar unerhörte Gedanken zur Lage des Gehörs am Ende des 20. Jahrhunderts seien aktuell erörtert. Denn Boten des urbanen Sommers waren auch heuer Presslufthammer, Kleinkettenbagger oder Nassschnittbetonsäge – vor allem also hörbar.



noch vier – anreicht und damit eine wortlose Vermutung darüber ausspricht, was Vivaldi zu seiner Komposition bewegen haben könnte. (Wem dieser Satz zu geschwollen erscheint, quasi als linguistisches Ödem, sei eine einfachere Botschaft übermittelt: Bei Le Quattro Stagioni handelt es sich definitiv nicht um eine Pizza.)

Der Trend zum Horchen, also zum bewussten Gebrauch des Gehörs, vermochte sogar eine neue Form künstlerischen Umgangs mit dem hörbaren Teil der Schöpfung hervorzubringen: Soundscape. Meint im Englischen *landscape* die (abbildende) Landschaftsmalerei, so bezeichnet *soundscape* folgerichtig die (abbildende) Klangmalerei. Mehr mit hochsensiblen Mikrofonen und MiniDisc-Geräten als mit Pinsel und Leinwand ziehen die Soundscaper aus, um Klänge einzufangen, gleichsam Ausschnitte der hörbaren

Welt abzubilden. Dass der äußere Margaretengürtel, die Inntalautobahn oder der Flughafen Graz-Thalerhof unverwechselbare Klangbilder aufweisen, mag uns bewusst sein – kennen wir aber den Klang der nächtlichen Donau bei Grein, des Dunkelsteiner Waldes oder gar den Klang des Matherhorns? Dieser Teil der Schöpfung bleibt einem verschlossen, wenn man nicht die Ohren aufsperrt und so den persönlichen „Hörizont“ erweitert. So mancher mag nach intensivem Hörtraining vielleicht schon bald das Gras wachsen oder den einen oder anderen Floh husten hören.

Akustische Umweltverschmutzung

Das alles freilich birgt Gefahr, nähert sich doch etwa der Klang des Matherhorns einer heutzutage gefürchteten Schwelle: jener zur Stille. Vieles deutet darauf hin, dass wir eine Art unbestimmter Angst vor ihr haben müssen. Im Auto, im Restaurant, im Kaufhaus, zu Hause: Hintergrundmusik, Hintergrundmusik, Hintergrundmusik, Hintergrundmusik, Hintergrundmusik, die genauso wenig hintergründig und langweilig dahirieselt wie die viermalige Wiederholung des Wortes Hintergrundmusik. Würden wir anstatt mit Hintergrundmusik andauernd mit der gleichen Menge Sand berieselt, wäre mittlerweile schon die ganze nördliche Hemisphäre ein einziger riesiger Strand – und es würde nicht lange dauern, bis sich Strandcafés etablieren. Natürlich mit Hintergrundmusik. Der zunehmenden akustischen Umweltverschmutzung, ob sie nun rieselt, dröhnt oder Wahlkampfreden hält, vermag wohl nur Einhalt geboten werden, wenn wir uns erregen, wenn etwas Lärm erzeugt. Da es schwierig ist, bereits aufgetretenen Lärm zu entsorgen (etwa bei einer Altlärmammelstelle oder in einem Krachcontainer?), muss unser Ohrenmerk der Vermeidung von hörbarem Müll gelten. All dem hörbaren Abfall unserer Zeit zum Trotz: Das Leben ist hörensenswert. Wenn Sie also Ihr Frisör beim nächsten Haarschnitt fragen sollte, ob er die Ohren ausschneiden soll, sagen Sie nein. Die bleiben dran.

Bertold Föger

Der folgende Artikel ist der Festschrift anlässlich der 42. Versammlung des Österreichischen Cartellverbandes 1999 in Linz entnommen. Sein Verfasser Prof. Dr. Gerhard Zenaty ist in Linz als Lehrer tätig am Akademischen Gymnasium und an der Pädagogischen Akademie des Bundes und Leiter des Projekts Begabtenförderung am Pädagogischen Institut

Zum unbemerkten Tod der Allgemeinbildung

Zunächst ein paradox anmutender Befund: Einerseits beobachten wir einen Trend Richtung totale Schule, ein epidemisches Anwachsen der Erwartungen und Ansprüche, welche die Gesellschaft an diese Orte des Lernens heranträgt: Schule soll „humane“ Menschen hervorbringen, „ganzheitlich“ bilden, praxisrelevant sein, Bereitschaft zu lebenslangem Lernen erzeugen, lebensnah und aktuell sein etc. Schon 1985 erkannte der Pädagoge H. Giesecke in seinem Essay „Das Ende der Erziehung“ den globalen Trend zu immer neuen Aufgaben und Zuständigkeiten klar: „Wenn die Zahl der Verkehrstoten steigt oder die Wehrgeesinnung sinkt oder die Friedensdiskussion in der Öffentlichkeit zu einseitig erfolgt, wird nach Erlässen gerufen, die die Schulmeister anhalten sollen, das Nötige unverzüglich beizubringen.“ Entsprechend radikal hat sich das Berufsprofil der Lehrer gewandelt: vom primär kognitiv orientierten Wissensvermittler zum Animator und Freizeitpädagogen; vom Beurteiler mit Selektionsfunktion zur Rollenerwartung von Vater und Mutter (humane Schule), zum Berater, Organisator, Therapeuten. Der Trend ist eindeutig, nicht zuletzt der organisatorische in Richtung ganztägiger Schulformen. Es winkt die Utopie der totalen Schule, die die Einheit von Leben und Schule verwirklicht als pädagogisch veranstaltete Vergesellschaftung von Kindheit, Jugend, Erwachsensein und Alter im Sinn einer alle Persönlichkeits- und Lebensbereiche durchdringenden Sozialisation.

Zum anderen haben wir es auch im Bereich der Bildung (ähnlich wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen) mit einer schleichenden Verabschiedung des Staates aus seinen traditionellen Verantwortlichkeiten zu tun. Es geht noch nicht so sehr ums Geld, sondern derzeit um die Inhalte: Der Staat ist dabei, sich sukzessive seiner Aufgabe, inhaltlich zu definieren, was er unter Allgemeinbildung versteht, zu entledigen. Dies geschieht im Namen der Privatisierung – das österreichische Zauberwort hierfür heißt „Schulautonomie“. Der Entwurf des neuen „Lehrplans 99“ zeigt diesen Trend klar: Dessen allgemeine Bildungsziele signalisieren das äußerst vielfältige und häufig widersprüchliche Anspruchsverhalten einer pluralisti-

schen Gesellschaft gegenüber der Schule. Der Gesetzgeber löst seine Aufgabe, indem er möglichst alle Teilinteressen berücksichtigt und die endgültige Formulierung eines „Schulprofils“ den Schulgemeinschaftsausschüssen vor Ort delegiert.

Eine Abschiedsrede

Dieser Trend Richtung Privatisierung entspricht einer objektiven kulturellen Entwicklung, welche ich als postmodernen Kult des Besonderen bezeichnen möchte. „Jeder zurück in seinen eigenen Garten“ lautet die Devise – und entsprechend sind die Ansprüche an Pädagogik und Bildung. Jeder Schule ihre „Autonomie“, jedem Schüler seine „individuellen“ Neigungen. Was uns hindert, das Allgemeine, verkörpert durch den Staat, wird bekämpft. Bürokratie, Zwang von oben, Matura als antiquiertes Ritual, der klassisch-humanistische Bildungskanon, Abstraktion, Wissenschaftlichkeit etc. werden durch neue pädagogische Schlagworte ersetzt wie Offene Lernformen, Verwertungswissen (statt Bildungswissen), mehr Raum für Gefühle, weniger Vernunft. Der schulische Alltag mit seiner Vielfalt an Aktivitäten verbirgt hinter dieser Fassade an Buntheit ein gewaltiges Ausmaß an subjektiver Willkür und Beliebigkeit, den Kult des Privatismus, der immer noch seine Legitimation von der Befreiung vom Zwang durch Obrigkeiten aller Art bezieht. Der postmoderne Mensch versteht sich selbst als unabhängiges Wesen, als gesellschaftliches Atom. Getrennt zugleich von seinen Vorfahren, der Tradition, seinen Zeitgenossen und Nachkommen, sorgt er sich in erster Linie um die Befriedigung seiner privaten Bedürfnisse und will über diesen Weg allen anderen Menschen gleich werden. Die sukzessive Auflösung aller Bindungen des Einzelnen an tradierte Gemeinschaftsstrukturen versetzt ihn aber keineswegs automatisch in die Lage, sich eigene Kriterien der Weltorientierung zu entwickeln. Die heutige Mainstream-Pädagogik hofft in naiver Weise, dass durch „offenes Lernen“, also letztlich dadurch, dass dem Lernenden die Wege, Inhalte und Ziele (!) seines Lernens freigestellt werden, nicht länger ein Lehrer „autoritär“

„Wahrheit“ vorgibt, die neue Freiheit des Individuums befördert wird.

Aber die Beschränkung obrigkeitlicher Macht ist noch lange keine Garantie für die Autonomie und Urteilsfähigkeit des Subjekts. Die Freiheit des Geistes bedarf, zumindest sah dies die Tradition von der Aufklärung bis zur Moderne so, der theoretischen und praktischen Vernunft. Zu fragen ist, ob die derzeitige Wirklichkeit unserer „Lernorte“ nicht zunehmend Idioten in der ursprünglich griechischen Bedeutung dieses Wortes, nämlich Menschen, die außer ihren privaten Interessen nichts kennen, produziert.

Freiheit ohne Wissen ist unmöglich. So jedenfalls dachten die Philosophen der Aufklärung. Man kommt nicht als vernünftiges Subjekt zur Welt; man wird erst dazu, indem man die Instinkte, Begierden, die Enge des Eigennutzes und die Tyrannei der Meinungen überwindet. In der Logik der Konsumgesellschaft definiert sich Freiheit und Kultur als Freiheit zur Befriedigung der Bedürfnisse. (Der neue Lehrplanentwurf spricht von „psychosozialen Wohlbefinden“.) Die Idee, dass der Mensch mit der Unmittelbarkeit des Instinktes und der Tradition brechen muss; dass er ein Gedächtnis (ein Wissen) erwerben muss, das über seine eigene Lebenswelt hinausreicht; dass er dazu eine Sprache erwerben muss, die das Vokabular und den Horizont der Freizeitkultur überschreitet; dass er sein Denken und seine Urteilskraft schulen muss, um im chronischen Überangebot an Reizen, Informationen und Waren seine Wahl treffen zu können – dazu benötigt er neben seinem eigenen Willen und entsprechenden Fähigkeiten Orte der Bildung, die den Mut zur Unterscheidung noch nicht verloren haben: Schulen, die ihr Heil nicht darin suchen, ihre Bildungsangebote dem Konsum anzugleichen. Schulen, die ihre Absicht, den Lernenden an den Ernst der Technik heranzuführen, nicht hinter dem Spiel mit der Maschine verstecken; Bildungsinstitutionen, die sich nicht vom Utilitarismus, sondern vom Humanismus leiten lassen. Aber von diesen antiquierten Vorstellungen ist in der gegenwärtigen Bildungsdiskussion nicht die Rede – zumindest für mich ein Grund, ihr Verschwinden zu betauern.

Lateinolympiade, Landesbewerb 2000

am 27. April in Gurk, ausgerichtet von ORG St. Ursula

Erstmals waren die Herausforderungen nicht Caesar, Cicero & Co., sondern modernes Latein aus unserem Jahrhundert.

Aufgabenstellung für die Kategorie Gymnasium Langform 6. Klasse, in der Alois Petutschnig, Schüler der 6B-Klasse des BG Tanzenberg, den 2. Platz belegte.

DE STATU ORBIS TERRARUM OECOLOGICO

Tertio millennio ineunte natura orbis terrarum pessimae condicionis est, ut homines docti iterum atque iterum moment. Inter alia silvae pluviales paulatim intereuntes et glaciaria¹ polorum calore tabescentia sollicitudinem oecologis afferunt².

Etiam condicio silvarum Europae in peius converti videtur. Tertia quaeque arbor per totam Europam graviter afflicta est. Silvae imprimis caelo inquinatissimo, siccitatibus et passim aciditate³ soli laborant. Insuper aquae potabiles⁴ in orbe terrarum iam tantopere defecerunt, ut quintus quisque mundi nostri incola de penuria aquae purae deploret. Proximi decenniis inopia aquae mundo imminet, cum multitudo hominum crescere pergat et cura aquarum a plurimis neglegatur. Commissio⁵ a Nationibus Unitis constituta aestimavit unum miliardum hominum iam existere, qui aquam puram non habent.

Fragen zur Texterschließung:

1. Welche ökologischen Probleme unserer Zeit werden in diesem Text angesprochen?
2. Zitieren Sie aus dem Text Wortfelder/Formulierungen, die diese Phänomene verdeutlichen.

¹ glaciaria, -ium n. Pl.: Vergletscherungen

² sollicitudinem afferre + Dat.: Sorge bereiten

³ aciditas, -atis f.: Übersäuerung

⁴ potabilis, -e: Trink-

⁵ commissio, -onis f.: Kommission

Der Text ist den lateinischen Internetnachrichten „Nuntii Latini“, die wöchentlich von der staatlichen finnischen Fernsehstation veröffentlicht werden, entnommen.

(<http://www.yle.fi/fbc/latini/trans.html>)

DER ÖKOLOGISCHE ZUSTAND DER WELT

Zu Beginn des dritten Jahrtausends befindet sich die Natur weltweit in einem sehr schlechten Zustand, wie Wissenschaftler immer wieder warnen. Sorge bereiten den Ökologen unter anderem die allmählich sterbenden Regenwälder und die durch die Erwärmung schmelzenden Vergletscherungen der Pole. Auch der Zustand der Wälder Europas scheint sich zu verschlechtern; jeder dritte Baum in ganz Europa ist schwer geschädigt. Die Wälder leiden vor allem unter der extremen Luftverschmutzung, unter den Dürren und der weithin verbreiteten Übersäuerung des Bodens.

Darüber hinaus hat das Trinkwasser auf der Erde schon so sehr abgenommen, dass jeder fünfte Bewohner unserer Welt über Mangel an reinem Wasser klagt.

In den nächsten Jahrzehnten wird der Welt eine Wasserknappheit drohen, weil die Bevölkerungszahl weiterhin zunimmt und die Sorge um das Wasser von den meisten zu wenig ernst genommen wird. Eine von den Vereinten Nationen eingesetzte Kommission schätzte, dass bereits eine Milliarde Menschen existiere, die über kein reines Wasser verfügen.

WIR GRATULIEREN

MMag. Dr. phil. **Otmar Lesitschnig**, Maturajahrgang 1973, zur Promotion zum Doctor iuris.

Alois Petutschnig, Schüler der 6B-Klasse, zum Gewinn des zweiten Platzes beim Landesbewerb der Latein-Olympiade in der Kategorie Gymnasium Langform 6. Klasse am 27. April 2000 in Gurk.

Schwester Josefás 70. Geburtstag

Das Bundesgymnasium Tanzenberg überbrachte in einer kleinen, musikalisch umrahmten Feier Sr. Josefa Gratulation und Glückwünsche und bedankte sich für nunmehr 48 Jahre selbstlosen Tuns im Dienste der Gemeinschaft.



Kärntner Schulschachmeisterschaft 2000

Mit zwei Mannschaften nahm das BG Tanzenberg an der heurigen Kärntner Schulschachmeisterschaft teil und konnte dabei einen guten vierten und einen sechsten Platz erringen.

Endergebnis:

1. BRG Spittal 1	17,5 Punkte
2. HS 2 Kötschach 1	14 Punkte
3. BRG Spittal 2	13,5 Punkte
4. BG Tanzenberg 1	12,5 Punkte
5. BG St. Martin	10,5 Punkte
6. BG Tanzenberg 2	9,5 Punkte
7. Europagymnasium 1	9 Punkte
HS Kötschach 2	9 Punkte
9. HS Klein St. Paul 1	8,5 Punkte
BRG Feldkirchen	8,5 Punkte
11. HS Klein St. Paul 2	4 Punkte
12. Europagymnasium 2	3,5 Punkte

Für Tanzenberg spielten: Stephan Begusch, Michael Begusch, Florian Wrann, Thomas Lerchbaumer, Severin Kacianka, Gianpiero Rismondo, Boris Scherwitzl, Andi Kampitsch, Bruno Hautzenberger.

Betreuer: Mag. Günther Pilaj

Austria Schullauf Cup

Klagenfurt, 11. Mai 2000

Die Schüler/Schülerinnen des BG Tanzenberg konnten bei diesem Wettbewerb folgende Platzierungen erreichen:

Hanna Knaus (1600 m)	4. Platz
Andrea Fritz (2000 m)	13. Platz
Michael Skreinig (1600 m)	6. Platz
Benedikt Buxbaum (1600 m)	16. Platz
Johannes Kogelnig (1600 m)	19. Platz
Michael Hader (1600 m)	33. Platz
Jan Scherwitzl (1600 m)	44. Platz
Marco Taferner (2000 m)	9. Platz
Achim Görgei (2000 m)	11. Platz
Daniel Tragbauer (2000 m)	24. Platz
Boris Scherwitzl (2000 m)	34. Platz
Gabriel Wernig (2000 m)	43. Platz
Christian Jordan (2000 m)	45. Platz
Martin Kriegl (3200 m)	11. Platz

Betreuer: Mag. Peter Sagmeister

**LANDHAUS
BUCHHANDLUNG**
Buch & Papier

DAS BUCH
ZUM THEMA
DAS BUCH
ZUM TREND

Wiesbadener Straße 5 • 9020 Klagenfurt
Tel. 0463/56787 • Fax 0463/512062

**EQUI ET POETAE ALENDI, NON
SAGINANDI –**

Pferde und Dichter sollen ernährt, nicht gemästet werden –
diese mittelalterliche Aussage über Existenzsicherung
soll auch für unseren OMNIBUS gelten.

Wir sagen allen unseren Abonnenten und Lesern
für das Interesse und die finanziellen Zuwendungen
ein aufrichtiges
DANKE



R. SCHMIED A. OTTOWITZ D. THEMEL

SIGNALE

LIEDER und TEXTE
gegen KRIEG, HASS und GEWALT

Am Freitag: **23. Juni** 2000

Beginn:
19 Uhr

Im Innenhof des
Marianums TANZENBERG

Vorprogramm: **BAND, CHOR und
BÜHNENSPIELGRUPPE**
des BG Tanzenberg

Für **SPEISEN und
GETRÄNKE** wird gesorgt.

(Bei Schlechtwetter Verschiebung
auf Sa. 24. 6. 2000, 19 Uhr)



omnibus

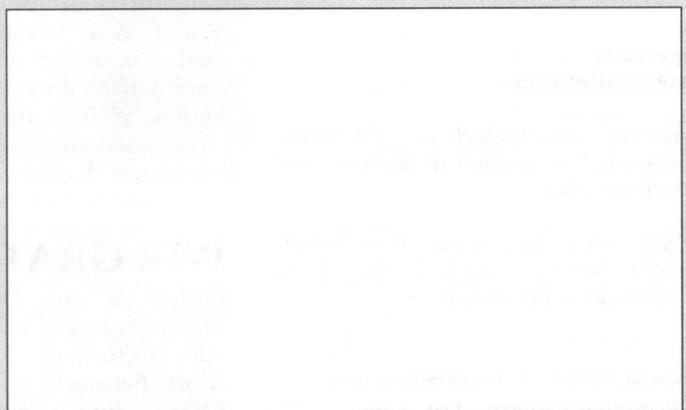
VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN
SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

Marianum Tanzenberg
A-9063 Maria Saal, Telefon (0 42 23) 22 30

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal

7314K83U



Adressenänderungen bitte bekanntgeben!